

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Zur Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen**

**Steub, Ludwig**

**Nördlingen, 1885**

X. Vulpmes oder Fulpmes?

## X.

### **Vulpmes oder Fulpmes? \*)**

Es geht wieder ein ahnungsvolles Flüstern per fauces Alpium, durch die Schluchten von Tirol. Raum haben „die Beiträge“ des Freiherrn L. v. Hohenbühel angenehm überrascht, so tritt Christian Schneller auf die ethnologische Bühne und wirft die Frage „Vulpmes oder Fulpmes“. ganz keck unter das erstaunte Volk. Das war ein Wort zu seiner Zeit, denn die Namensferien hatten schon lange fruchtlos an dem Namen herumgebohrt.

Das Heftlein wird übrigens einen zwiespältigen Eindruck hinter sich lassen. Die einen werden sich freuen, daß die rätische Namensforschung doch nie ganz abreißt; die andern werden meinen: Ja, wenn man jeden Namen sozusagen mit nach Hause nehmen und da monographisch bearbeiten, vier Wochen lang darüber hocken und ein halb Duzend Archive ablaufen soll, und dann doch die Enttäuschung „auf Unfehlbarkeit durchaus keinen Anspruch macht“, so werden wir etliche dreißig oder vierzig Jahre zu arbeiten haben, und dann wegen der fehlenden Unfehlbarkeit doch keine Vorbeeren sammeln, auf denen wir ausruhen können. Solche wohlmeinende Pessimisten können wir aber damit trösten,

---

\*) Tiroler Bote vom 4. April 1885.

daß derlei schwierige Muster denn doch ziemlich selten sind, zumal wenn man die sogenannten rätischen Namen, wie sie es auch nicht anders verdienen, ganz beiseite stellt. Es wäre vielmehr zu hoffen, daß ein schneidiger Forscher, wie Chr. Schneller, wenn er sich so ausschließlich darüber sehen könnte, in wenigen Monaten die schwierigsten Probleme der romanischen Sippe gelöst haben würde, so daß nur noch der große Haufe der Pradell, Balbon, Akpfeif u. a. überbliebe, deren Deutung jetzt auch schon den gebildeten Volksschullehrern geläufig.

Doch zur Sache! Der hochgebildete Hr. Bezirkshauptmann Dr. Hoflacher konnte die Ungewißheit, ob Vulpmes oder Fulpmes zu schreiben, nicht mehr länger tragen und ersuchte den Hrn. Landesschulinspektor Schneller, seinen Scharffinn einmal auch dahin zu dirigieren, wo bisher jener undurchdringliche Nebel geherrscht. Hr. Schneller, gefällig wie immer, entfaltete seine Flügel, besädelte damit schmeichelnd den Hrn. Prälaten von Fiecht, den Hrn. Dekan Friedle in Brigen, den Hrn. Pfarrer in Telfes und erhielt von allen diesen würdigen Männern wichtige Bausteine zu seinem Unternehmen.

Wenn man einen dunkeln Namen enträtseln will, so muß man bekanntlich vor allem nachsehen, wie er vor alten Zeiten geschrieben worden ist. Das scheint sehr leicht, ist aber oft sehr schwierig; denn bald tritt der Fall ein, daß gar keine alten Formen mehr zu finden sind, bald finden sich mehrere, die aber nicht unter einen Hut passen. So wurde z. B. Aramā fast zu gleicher Zeit *Azun*, *Ouxuvenes*, *Oucsumnes*, *Auxms*, *Axums* u. s. w. geschrieben. Diese Namen gehen nicht zusammen und man muß wohl den besten auswählen, an den man sich hält. Hr. Dr. Prinzinger in Salzburg meint daher, man solle sich lieber an die neuen Namen halten und aus diesen die alten korrigieren.

Das wäre z. B. bei Kundl sehr angenehm, denn diese Form scheint sichtlich von Kunrad, Chunilo, Kundl zu kommen, aber jenes *Guantalas*, das schon im achten Jahrhundert erscheint, läßt sich in unser heutiges Kundl nicht einstampfen und belästigt daher den Forscher in ungewohntem Maße. Ich weiß nichts besseres vorzuschlagen als *guantales*, rom. Diminutiv von *quanto*, Handschuh, womit etwa ein Hauszeichen oder Wirtshauschild gemeint sein könnte. Doch macht auch diese Erklärung auf Unfehlbarkeit keinen Anspruch.

So viel weiß jetzt jeder, daß unsere lieben Voreltern für Orthographie durchaus nicht eingenommen waren, sondern sie auf jede Weise mißhandelten. Man versteht's ja doch! werden sie gesagt haben, wie unsere Oberschreiber sagen, wenn man sie auf einen Lapsus aufmerksam macht. So bringt denn auch Hr. Schneller aus den verschiedenen Archiven ein paar Duzend alter Namen zusammen, die alle nicht aufeinander passen und deutlich zeigen, daß damals so wenig wie jetzt eine offizielle, allgemein rezipierte Schreibung bestand, daß aber doch ungefähr die drei Schreibungen *Vulpnes*, *Vulpnes* und *Bultmais* die vorherrschenden waren. In solchen schwierigen Fällen darf man jedoch die urkundlichen Formen nicht zählen, sondern wägen, nur weiß man oft nicht mit welcher Wage und welchen Gewichten.

Als bescheidener Liebhaber habe ich auch den Namen *Vulpnes* schon angeforscht und dafür, da *val pomosa* wegen der rauhen Natur des Thales nicht passen möchte, ein *val pinosa* vorgeschlagen. Eine maßgebende Form aus alten Zeiten stand mir nicht zu Gebot und jene Erklärung stimmte zur winterlichen Lage des Ortes. Daß aber aus *pinosa* ein *pinös*, *pinés* werden konnte, geht z. B. aus dem Namen *Salvesen*(bach) bei Imst hervor, der aus *sulvosa* hervorgegangen. Es freute mich daher ungemein, daß der wackere

Max Graf v. Mohr (1588—1659) die Form Fulpmes als richtig anerkannte. Auch Vulpnis, wie die Wiltener 1548 schreiben, spricht für mich. Vulpnis verhält sich zu val pinosa wie Ravis zu nivosa. Wäre ich rechthaberisch, so würde ich mich über Hrn. Schnellers Fleiß empfindlich ärgern, denn dieser bringt ganz unerwartet aus dem XIV. Jahrhundert eine neue Schreibung, die mich tots schlägt. Damals hieß der Ort, der jeho Vulpmes heißt, Vultmeins.

Vultmeins erscheint wirklich als die älteste auftreibbare Form. Sie kann nicht leicht aus Valpinosa, wohl aber das jehige Vulpmes aus Vultmeins hervorgegangen sein.

Die Deutung betreffend, so bin ich vollkommen einverstanden, daß — meins nichts anders sein kann als mines; vult aber würde ich lieber für val de, das Ganze also lieber für val de mines ansehen als für volta de mines. Volta finde ich in der Rätischen Ethnologie S. 216 zweimal, als Wilt bei Mals und als Pfold bei Graun; es war daher auf tirolisch-romanischem Boden ein nicht unbekanntes Wort. Von dieser Seite wäre also die Schneller'sche Erklärung nicht zu bestreiten — aber anzusehen ist sie vom Standpunkt der Einfachheit; ich meine nämlich, wenn man mit val de mines ausreicht, soll man nicht nach volta de mines greifen.

Es gibt gewiß viele Liebhaber, denen es sehr angenehm wäre, wenn Hr. Christian Schneller in乙hätigter Weise und Methode auf seiner Siegeslaufbahn fortschritte und wenn Hr. V. v. Hohenbühel mit ihm glücklich wetteiferte. In wenigen Monaten wäre man, wie gesagt, über das Größte hinüber. Als nächste Aufgabe wäre vielleicht Wilneß zu bearbeiten, im elften Jahrhundert *Volnes*. Ich möchte es val de neves, Schneethal, deuten. Wie erklären es meine gelehrten Freunde? Eine schwierige, aber sehr lohnende Aufgabe wäre eine Untersuchung der tirolischen.

auch vorarlbergischen und graubündnerschen Ausgänge in —ers und —ens, wie Bolders, Schalbers, Lauvers, Frigens, Terbens, Berbens (Perfus) u. s. w. Die letzteren scheinen mir mehr und mehr patronymisch, die ersteren sind offenbar nicht Eines Schlages und ich wäre sehr vergnügt, wenn die Sache auch einmal ein anderer vornehmen wollte.

---